

# BUCHBESPRECHUNGEN

Geleitet von HERFRIED BERGER

## ALLGEMEINE GEOGRAPHIE

**Die Entwicklungsgeschichte der Erde.** Mit einem ABC der Geologie. Brockhaus-Taschenbuch der Geologie. Brockhaus-Verlag, Leipzig 1955. 652 S., 184 Abb., 44 Tafeln, 30 Tabellen, 1 Formations-tabelle und 1 mehrfarbige Karte.

Als Autoren des in der Reihe der Brockhaus-Taschenbücher erschienenen Taschenbuches der Geologie zeichnen u. a. K. v. BÜLOW, R. GAEDEKE, W. GOTHAN, R. HUNGER, R. MEINHOLD, A. H. MÜLLER und K. PIETZSCH. Da eine eingehende Stellungnahme zu dieser für breite Leserkreise gedachten Sammelarbeit in diesem Rahmen nicht möglich ist, sei eine kurze Übersicht über Inhalt, Aufbau und Zweck dieses Taschenbuches gegeben.

Das von der Staatlichen Geologischen Kommission zu Berlin geförderte Taschenbuch ist nicht nur als Lehrbuch für Studenten der Geologie und Geographie gedacht, sondern soll auch jenen, die in der Praxis mit der Geologie zu tun haben, eine kurzgefaßte Übersicht über alles Wissenswerte geben. Um diesem Zweck gerecht zu werden, ist ein 170 S. starkes ABC der Geologie angefügt worden. Nach einleitenden Bemerkungen über Wesen, Wege und Ziele der Geologie (K. v. Bülow) wird die allgemeine Geologie (R. Gaedeke, R. Höhl, R. Meinhold, W. Rettschlag, C. D. Werner) behandelt. Der zweite Hauptteil befaßt sich mit der historischen Geologie, als deren Autoren K. v. Bülow, W. Gothan, R. Hunger, H. Kölbl, W. Lange, A. H. Müller und K. Pietzsch zeichnen. Ein eigener Abschnitt ist der Entwicklungsgeschichte der Lebewelt (R. Daber, A. H. Müller) gewidmet, dem ein Kapitel über die Verflechtung der Erd- und Lebensgeschichte (K. v. Bülow) folgt. Im Anhang finden sich Angaben über geologische Karten und geologisches Kartieren, angewandte Geologie und schließlich auch über die Geschichte der Geologie. Das schon erwähnte ABC der Geologie und ein 20 S. starkes Register beschließen das im Taschenformat gehaltene Sammelwerk.

Einzelne Mängel in nomenklatorischer bzw. systematischer Hinsicht werden aus der ständig in Fluß befindlichen Nomenklatur verständlich, wie auch auf einzelnen stratigraphischen Tabellen wohl in Anbetracht des zur Verfügung stehenden geringen Raumes etwas schematisiert wurde. Manche Fossildarstellungen dieses reich illustrierten Taschenbuches werden allerdings dem modernen Stand der Forschung nicht ganz gerecht.

Das Taschenbuch wird sich sicherlich zahlreiche Freunde erwerben und wird nicht nur dem Studenten ein praktischer Studienbehelf, sondern auch manchem als Nachschlagewerk nützlich sein, wobei der lexikalische Teil sicher seinen Teil dazu beitragen wird.

E. Th en i u s.

**Das Gesicht der Erde.** Mit einem ABC. (Brockhaus-Taschenbuch der Physischen Geographie). Bearbeitet vom Geogr. Inst. d. Univ. Leipzig unter Leitung v. Prof. Dr. E. NEEF in Verbindung mit der Verlagsredaktion. 980 S., 32 Taf., 219 Abb., 6 K. Leipzig 1956, F. A. Brockhaus. ö. S. 121.—.

Das vorliegende Buch soll einem weiten Leserkreise, Studenten, Liebhabern und Laien, geo-

graphische Kenntnisse vermitteln. Als Verfasser zeichnen E. NEEF (Einleitung, Mittel- und Westeuropa, Nord-, Zentral- und Südasien), H. RICHTER (Nordeuropa), H. BARTHEL (Osteuropa), W. STAMS (Südeuropa, Südamerika), G. SCHMIDT (Südeuropa, Vorderasien, Weltmeere), I. HARTSCH (Ostasien), K. HERZ (Afrika), V. NEEF (Australien, Antarktis), W. MAUER (Nord- und Mittelamerika).

Die Verfasser streben eine Charakterisierung und Heraushebung physisch-geographischer Landschaften an. Dazu gliedern sie die Kontinente in die seit alters üblichen Großräume und unterteilen diese dann meist nach morphologischen Gesichtspunkten in kleinere Landschaften. Ganz klar wird das Prinzip der Grenzführung aber nicht eingehalten, wie deren Eintragung auf den beigelegten Karten zeigt. Um nur einige Beispiele zu bringen: Warum wird zwar Wales, nicht aber Cornwall dem eigentlichen England gegenüber als eigene Landschaft behandelt? Warum ist die Landschaftsgrenze zwischen West- und Mitteleuropa einerseits und Südeuropa andererseits nur gestrichelt gezeichnet? Ohne Grund wird der Genfersee auf der Karte größtenteils schon zu Westeuropa, im Text aber zu den Alpen gerechnet. Die Bezeichnungen Pyrenäen- und Balkanhalbinsel gehören der Vergangenheit an. Leider wird selten ein Grund angeführt, warum die einzelne Landschaft nun gerade so und nicht anders umgrenzt wird.

Die Landschaften werden topographisch und in geologisch-morphologischer, klimatischer und pflanzenkundlicher Hinsicht besprochen. Es wäre vielleicht gut gewesen, sich darauf zu beschränken. In den meisten Fällen aber werden noch Bergbau und Landwirtschaft und mit einigen Worten die Industrie gestreift und dazu einige Orte aufgezählt. Dies muß eine halbe Sache bleiben. Die Zusammenhänge zwischen physisch- und anthropogeographischen Erscheinungen treten doch nicht klar hervor, werden meistens nur etwas krampfhaft eingeführt. Insbesondere die Nennung der Orte bleibt ohne Zusammenhang. So wird Innsbruck im Anschluß an die Erwähnung des Föhnes gebracht. Einzelne Landschaften werden wieder völlig länderkundlich besprochen, in anderen Fällen bleibt der Stoff fast rein geologisch-morphologisch. So wird im Schweizer Raum weder ein Wirtschaftszweig noch eine Siedlung erwähnt. Die Behandlung des Stoffes erfolgt also sehr ungleich und nicht immer befriedigend, besonders wenn allzuvieler topographische Details aufgenommen sind, die jeder Atlas besser zeigen kann.

Die Verlagsredaktion ersucht um Verbesserungsvorschläge. Es ließen sich vor allem in den Abschnitten über Europa mehrfach Korrekturen vornehmen:

S. 108: Der Hausruck liegt in Oberösterreich. S. 108 u. 115: Die Kohlenvorkommen Oberösterreichs und der Steiermark sind gar nicht so klein. S. 109: Landschaftskundlich ist es nicht möglich, die ganzen italienischen Alpen bei Südeuropa zu behandeln. S. 115: Hallein liegt nicht im Salzkammergut. S. 116: Die Niederschlagsangaben sind viel zu gering: Landeck hat 720 mm, St. Anton 1120 mm. Nicht nur im Wallis wird künstlich bewässert, sondern in vielen Tälern der inneren Alpen. S. 118: Der Pfänder ist 1064 m hoch, S. 155: Südeuropa hat nicht

mitteleuropäische Niederschlagsverteilung, sondern Frühlingsmaximum. S. 161: Die Eisenbahnlinie Wien—Brno—Prag. Warum Brno statt Brünn? Wenn Brno, dann auch Praha. S. 164: Das Wiener Becken gehört nicht der Oberungarischen Tiefebene an. Der Neusiedler See ist kaum 2 m tief. S. 190: Der Fuciner See ist trockengelegt. Die Poebene hat nicht mehr mitteleuropäisches Klima (Herbst- und Frühjahrsmaximum). S. 190: Die Bergamasker Alpen gehören nur zum Teil, Bernina und Adamello überhaupt nicht zu den Kalkalpen. S. 191: Das Moränenland am Südfuß der Alpen besteht nicht aus trockenen Ebenen. Bozen hat heute 82.000, Meran 28.000 Einwohner. S. 192: Das Podelta weist nur wenige Sumpfböden auf. S. 195: Der adriatische Küstensaum Italiens ist heute nicht mehr dürrtrocken. S. 196: Urschiefer kann man nicht mehr sagen. Nicht Murgie, sondern Murge (Mehrzahl von Murgia). S. 198: In Sizilien gibt es nur sehr wenig unbebautes Land und Macchioni. S. 200: Das Klima Dalmatiens ist nicht rein mediterran, es ist noch Übergangsklima. S. 201: Die Wälder Dalmatiens sind in höheren Lagen nicht durch Macchie vertreten. Macchie gedeiht nur bis höchstens 300 m Seehöhe. S. 310: Der Erstersteiger des Nanga Parbat, H. Buhl, war Österreicher. S. 433: Niederkalifornien und die Gegenküste liegen im subtropischen Trockengebiet.

Viel klarer und vielfach frei von Versehen sind die Abschnitte über außereuropäische Landschaften. Manche sind ausgezeichnet gelungen. Wie es bei einer solchen Gemeinschaftsarbeit eben nicht anders sein kann, ist der Inhalt der einzelnen Kapitel uneinheitlich.

Dagegen ist das ABC der Physischen Geographie ein sehr brauchbares Nachschlagewerk, das kaum einen Wunsch offen läßt. Es vermittelt Kenntnisse aus verschiedenen Wissensgebieten und wird viel mehr nützen als der Textteil. S. 647 wären allerdings Daun, S. 659 Eresen, S. 953 Schlern bis Eresen nicht als Rückzugsstadien von Würm, auch nicht als Schlußzeit oder Schlußvergletscherung, sondern als Gletschervorstöße des Spätglazials zu bezeichnen.

So wird eine Neuauflage im 1. Teil des Buches manches verbessern können. Anzureden wäre übrigens, das ABC als eigenen Band herauszubringen. Die beiden zusammengebundenen Teile stehen sich inhaltlich etwas fremd gegenüber, sind nicht aufeinander angewiesen und ergeben einen für ein Taschenbuch zu unhandlichen Band.

H. P a s c h i n g e r

**Fischer, H.: Die Siedlungsverlegung im Zeitalter der Stadtbildung.** Unter besonderer Berücksichtigung des österr. Raumes. Wiener rechtsgeschichtl. Arbeiten, Bd. I, 278 S., Vlg. Herold, Wien 1952.

Diese rechtsgeschichtliche Arbeit über die verschiedenen Formen und Systeme einer Siedlungsverlegung im Mittelalter gibt zum erstenmal den Einblick in Vorgänge, die schon im Mittelalter von schwerwiegender Bedeutung waren. Der Standort einer Siedlung, zunächst gleichgültig ob es sich um dörfliche oder städtische Siedlungen handelt, ist immer von natürlichen Bedingungen und dem menschlichen Willen, zu siedeln, abhängig. Zwischen beiden muß ein Ausgleich gefunden werden, welcher nur durch eine umsichtige Planung erfolgen kann. Die Ursachen eines Standortwechsels — und dies bedeutet ja Siedlungsverlegung — sind gleichfalls von natürlichen Gegebenheiten und menschlichen Absichten abhängig, sind daher standortmäßig außerordentlich verschieden, aber vom sozial-wirtschaftlichen Gesichtspunkt des Menschen ziemlich gleichmäßig ausgerichtet.

Interessieren den Geographen in erster Linie die natürlich-landschaftlichen Ursachen der Siedlungsverlegung, so versucht der Historiker quellenkundlich die gesetzlichen Bindungen und

Absichten einer neuen Siedlungsgründung darzulegen. Treten Wirkungen ein, die eine Siedlungsverlegung auslösen oder erforderlich machen, so können diese von landschaftlichen Momenten ebenso erwiesen werden wie sie vielfache rechtliche und daher gesellschaftliche Folgen nach sich ziehen, die dann verwaltungstechnisch gelöst werden müssen.

Der Verf. versucht auf Grund umfangreichster Untersuchungen und rechtshistorischer Studien die vielfachen Ursachen und Folgen der Siedlungsverlegung darzustellen. So findet eingehendste Behandlung die Frage der Übertragung ortsgebundener Berechtigungen von Marktrechten und Privilegien, der Zu- und Abzug der Bewohner, ja auch die Verpflanzung von Bauten an den neugefundenen Siedlungsplatz. Ebenso behandelt der Verf. die Siedlungsverlegung zu verschiedenen Zeiten und versucht diese nach ihren Ursachen zu gruppieren. Die oft sehr entscheidende Auswirkung einer Siedlungsverlegung auf die Gemeinde, den Grundherrn und dessen Absichten, wie auf politische Verhältnisse werden gründlichst erörtert. Eine Fülle von Quellenangaben zeichnet dieses Buch aus, wobei die Arbeit vor allem auf österreichische Verhältnisse abgestimmt ist und uns zeigt, welche Fülle von Beispielen der Umlegung nachzuweisen sind. Es wird damit ein neuerlicher Beweis erbracht, daß die Standortbestimmung einer Siedlung immer schon eine genaue Landschaftskennntnis erforderlich machte und die Siedlungsverlegung nur durch zwingende Umstände eingeleitet wurde. Diese Umstände, das zeigt die Arbeit in hervorragender Weise, wuchsen aus zwei Wurzeln hervor: Landschaft und Mensch.

A. K l a a r

**Wohnort und Arbeitsort der selbstständig Beschäftigten.** 18. Heft der Beiträge zur Österr. Statistik. Hsrg. vom Österr. Stat. Zentralamt.

Wien 1956, 492 Seiten, Preis 100.— S.

Die Bahnhöfe unserer Städte weisen in den Morgen- und Abendstunden einen Massenandrang von Arbeitern und Angestellten auf, die ihren Arbeits- bzw. Wohnort aufsuchen. 895.687 Menschen, d. s. rund 40% aller in Österreich wohnenden selbstständig Beschäftigten, sind ständig in Bewegung, entweder zur Arbeit oder von der Arbeit nach Hause. Fast jeder dritte Berufstätige wohnt nicht in seinem Arbeitsort. Man bezeichnet diese Erscheinung, die in den letzten Jahren riesenhafte Ausmaße angenommen hat, als P e n d e l w a n d e r u n g und unterscheidet Tages- und Wochenpendler. Dazu kämen noch die sogenannten Saisonarbeiter, die Fahrshüter und jene Personen, die in größeren Zeitabschnitten als einer Woche hin- und herpendeln. Die Pendelwanderung bringt eine starke wirtschaftliche Belastung mit sich, wozu sich noch allerlei gesellschaftliche Nachteile anreihen, z. B. doppelter Haushalt, Trennung von der Familie, Unregelmäßigkeiten im Essen, in der Frei- und Ruhezeit. Die Schäden für die heranwachsende Jugend durch das mangelnde Familienleben können wir noch gar nicht absehen.

Das vorliegende umfangreiche Heft untersucht auf Grund der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1955 die Pendelwanderung und erfaßt zahlenmäßig, zu einem guten Teil auch geographisch-örtlich, die Ein- und Auspendler nach Bundesländern, Bezirken und bis zu den Gemeinden hinab. Auspendler sind solche Arbeitskräfte, die ihren Wohnort verlassen, um in den Arbeitsort zu gelangen. Für den Ort, wo sie beschäftigt sind, gelten sie als Inpendler. In Wien liegt bei 67% der selbstständig Berufstätigen der Arbeitsort nicht in der Wohngemeinde. Dieser hohe Hundertsatz in unserer Bundeshauptstadt hängt damit zusammen, daß die 23 Wiener Gemeindebezirke so behandelt wurden, als wären sie selbständige Gemeinden. An nächster Stelle folgen das Burgenland (45%)

und Niederösterreich (39%), Steiermark (23%) und Tirol (24%) reihen knapp hintereinander. Im Bundesland Salzburg sind nur 17 v. H. der im Lande wohnhaften unselbständig Berufstätigen außerhalb der Wohngemeinde. Eine kleine Übersichtskarte zeigt die Aus- und Einpendlergebiete. Dadurch treten auch in dieser Hinsicht die großen Städte und Industriepunkte sichtbar hervor.

Für den neuen Zweig der Sozialgeographie, aber auch für die Verkehrs- und Siedlungsgeographie und selbstverständlich für alle Bereiche der Gesellschaftswissenschaften liegen ausgedehnte Zahlenreihen vor. Vielleicht ist es bei der nächsten Volkszählung möglich, die Tages- und Wochenpendler sowie die Saisonarbeiter gesondert zu erfassen.

F. Prillinger

#### GEOGR. FÜHRER, REISEBÜCHER

**Baedeker, K.: Tirol, Land Salzburg, Vorarlberg, Oberkärnten.** Reisehandbuch. 42. Aufl., mit 24 K., 3 Stadtplänen, 17 Zeichnungen. Verlag K. Baedeker, Malente, 1956. LXXII + 437 S., ö. S 122,50.

Von vielen Reisenden sehnlich erwartet, ist nun wieder ein Baedeker Tirol erschienen, der Nord- und Osttirol, Vorarlberg, das Alpenvorland bis München, ganz Salzburg und Oberkärnten, aber nicht Südtirol umfaßt.

Die Aufteilung des Stoffes geschieht wie bisher in bewährter Weise. Praktische Vorbemerkungen enthalten alles Wissenswerte über Reiseziele, Grenzübertritte, Unterkunft, Bergsteigen, Camping, Faltbootfahrten usw. Alle Angaben sind auf den neuesten Stand gebracht. Wertvoll sind die Anleitungen für Bergsteiger, betreffend die alpinen Vereine, Schutzhütten und Naturschutz. Auch der vorliegende Band enthält wieder Übersichten zur Geographie, Volkskunde, Geschichte und Kunstgeschichte. Diese Kapitel sind von Wissenschaftlern geschrieben (D. BAEDEKER, A. HABERLANDT, J. WEINGARTNER) und können im allgemeinen nur gelobt werden. Im geographischen Abschnitt müßten für die nächste Auflage allerdings einige Fehler verbessert werden, die z. T. schon seit vielen Auflagen mitgeschleppt werden: Natters, Mutters und Schönbereg liegen nicht südlich des Wipptales. Der Achensee wird nicht durch eine Moräne aufgestaut. Der breite Pinzgau reicht bis Taxenbach, nicht bis Leind. Karwendel und der Wilde Kaiser sind keine Kalkklötze, sondern Kettengebirge. Der Brenner kann seinen Namen nicht von den Breonen ableiten. Das Pustertal ist zwar im Westteil trockener als das Unterinntal, man kann es aber nicht als unfruchtbarer bezeichnen; es liegt bedeutend höher als das Unterinntal. Osttirol hat natürlich nicht 3800, sondern 38.000 Einwohner. Bergschlund und Randkluff werden verwechselt. Der Alpenhauptkamm ist keine Klimascheide, sondern nur eine Wetterscheide. Die Bezeichnung „Urgestein“ ist nicht mehr üblich und zudem unrichtig. Der Kinderreichtum der Bergbauern gehört meist der Vergangenheit an.

Der Hauptteil des Buches befaßt sich mit den einzelnen Routen im oben umschriebenen Bereich. Nun gegenüber älteren Auflagen ist, daß jetzt Straßen, die nicht eng neben einer Bahn führen, gesondert besprochen werden. Soweit es ein einzelner beurteilen kann, ist dieser Hauptteil meist verläßlich und auf den neuesten Stand gebracht. So ist auf dem Plan von Innsbruck bereits die neue Führung der Arlbergbahn über die Konzertkurve zu sehen. Die altbewährten Kärtchen mit Geländedarstellung in braunen Schraffen bei schräger Beleuchtung, blauen Gewässern und schwarzer Situation sind in großer Zahl dem Text beigegeben. Zwar sind sie nicht überall auf den neuesten Stand gebracht, wohl aber in den am meisten besuchten Gebieten. Viele hübsche Strichzeichnungen lockern den Stoff sehr auf.

Auch in diesem Abschnitt müßte aber eine Neuauflage manches verbessern, auch einige Druckfehler: Man kann etwa nicht sagen, „über dem Rücken des Berges Isel!"; Berg Isel hat nämlich mit „Berg“ nichts zu tun, sondern kommt sehr wahrscheinlich vom Wort „Burgisium“. An der Öztalmündung führen Bahn und Straße nicht über den großen Schuttkegel der Ache, sondern durch das große Trümmerfeld des Tschirgant-Bergsturzes, der der „Weißen Wand“, die übrigens erwähnt wird, entstammt. Die Sanna entwässert nicht das Oberinntal. Nicht eine Fastnacht, sondern eine Fasnacht wird in manchen Orten mit alten Bräuchen begangen. Rattenberg hat keine Glasraffinerien. Die Inntalhausform kann nicht als deutsch-italienisch bezeichnet werden, es handelt sich lediglich um das in der Stadt umgeformte Tiroler Bauernhaus. Hallein hat 14.800 Einwohner, nicht 5700. Von Altausse nach Ebensee führt keine Soleleitung.

Wenn hier verschiedene Punkte kritisiert wurden, so nicht deshalb, um den Wert des Reiseführers herunterzusetzen. Bei den unzähligen Einzelheiten kann leicht der eine oder andere Fehler unterlaufen. Manche Kapitel sind in lobenswerter Weise neu bearbeitet worden: Die Wasserkraftwerke der Alpen werden mit Bauzeit, Leistung usw. vorgeführt, der Gletscherrückgang wird erwähnt, Bergstürze, Gesteinsverhältnisse und Geländeformen werden gelegentlich behandelt. Gerade diese naturwissenschaftliche Seite des Baedekers könnte man aber vielleicht bei einem Alpenreiseführer noch intensiver gestalten. Noch ist das Buch zu sehr Weg-, Unterkunfts- und Kunstverzeichnis. Es macht zu wenig auf Erscheinungen der Landschaft aufmerksam, und wenn dies geschieht, leider mit manchen Unrichtigkeiten. Man wird in Zukunft bei der Abfassung von modernen Reiseführern unbedingt einen Geographen heranziehen müssen, der nicht nur ein treffendes einleitendes Kapitel schreibt, sondern auch von Fall zu Fall das Landschaftsbild der einzelnen Routen erklärt.

Schwerer als alle korrekturbedürftigen Stellen wiegt aber eines: Wenn man liest „Baedeker Tirol“, so erwartet man auch tatsächlich Tirol behandelt. Dies ist aber leider nicht der Fall. Wohl wird die ganze Umgebung Nordtirols, aber nicht Südtirol besprochen, für das ein eigener Band erscheinen soll. Diese Zerreißung, die sich auch im Text mehrfach ungünstig bemerkbar macht, wäre aber ohne weiteres zu vermeiden gewesen. Noch in der 40. Auflage wurden „Tirol und Etschland“ (eigentlich auch ein anfechtbarer Titel, das Etschland ist ja Tiroler Gebiet) in einem Band behandelt. Er wäre diesmal freilich zu umfangreich geworden; aber man hätte besser Vorarlberg oder Salzburg fortlassen sollen, nicht aber Südtirol. Dies wird hoffentlich die nächste Auflage besser machen, dann erst haben wir Baedekers „Tirol“ vor uns.

H. Paschinger

**Rechinger-Moser, F.: Italien.** Kosmos-Reise-Naturführer. Franckhsche Verlagshandlung, W. Keller & Co., Stuttgart, 1955.

Das vorliegende Referat beschränkt sich auf den die Pflanzenwelt behandelnden Teil, dessen Verfasserin als weitgereiste erfahrene Botanikerin in der Fachliteratur einen guten Namen hat. Ihrem künstlerischen Talent verdanken wir auch die etwa 160 prägnanten Strichzeichnungen, die dem wissenschaftlich interessierten Laien eine unerläßliche Handhabe zum Erkennen der über 190 erwähnten Pflanzenarten bieten. Durch ihre zweckentsprechende Gruppierung nach den charakteristischen Vegetationstypen wird die praktische Verwendbarkeit des Büchleins wesentlich erhöht. So können wir vom Meeresstrand über die Dünen, Felsen und Gerölle, durch immergrüne Wälder, Ölhaine, Auwälder, Sümpfe und Macchien, durch Zwerggebüschformationen und sonnendurchläutete Triften in die kühleren

Berge hinaufwandern und uns an den Farben, Öffnen und Besonderlichkeiten der Mediterranflora erfreuen, in Parkanlagen die zahlreichen exotischen Gewächse bewundern und beim Genuß herrlichen Obstes erfahren, wie es heißt und wo seine Heimat liegt. In den übersichtlichen Tabellen findet man bei jeder Art die wichtigsten Merkmale, nützliche Bemerkungen über Vorkommen und Herkunft, sowie die deutschen, italienischen und wissenschaftlichen Namen. Sehr wertvoll sind die Kapitel über die Vegetationsphysiognomie und die klimatischen Eigentümlichkeiten des Mittelmeergebietes, die Landschaften und Naturschutzgebiete Italiens, sowie die einleitenden Bemerkungen zu den einzelnen Lebensräumen. Dieser Natur-Führer bietet jedem, der den Süden bereist, eine Fülle von Belehrung und Anregung. Seine Ausstattung entspricht dem hohen Niveau der Sammlung und gereicht dem Verlag zur Ehre. Kleine Schreibfehler bei einzelnen italienischen Namen fallen wenig ins Gewicht. Zu bedauern ist nur eine gewisse Benachteiligung des botanischen Teils, dem, im Gegensatz zum zoologischen, nur eine einzige Farbtafel gewidmet wurde.

G. Cufodontis

**Wohlfahrt, M. u. E.: Nordafrika.** Tunesien, Algerien, Marokko. Mit 129 Fotos, 21 Darstellungen und einer Ausschlagkarte. Safari-Verlag, Berlin (1955), 772 Seiten.

Margret und Eberhard WOHLFAHRT beschreiben umfangreich und ausführlich eine Reise durch die drei Atlasländer Tunesien, Algerien und Marokko. Man muß sich mit Geduld und Ausdauer wappnen, um einen Wälzer von über 700 Seiten, auch wenn der Stoff interessant ist, zu bewältigen. Hier und da möchte man Verfasser wie Verlag in Erinnerung rufen, daß in der Kürze die Würze liegt.

Alles, was gesehen, gehört und erlebt wurde, wird ausgebreitet. Zusätzlich muß man u. v. a. eine Geschichte Mohammeds, Karthagos ebenso über sich ergehen lassen, wie man über die politischen Ereignisse des 80-er Jahre und das Hin und Her der Unabhängigkeitsbestrebungen seit 1945 eingehend unterrichtet wird.

Wir wollen aber nicht verhehlen, daß die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturell-landwirtschaftlichen Tatsachen ausgiebig und mit großem Geschick erörtert werden. Da in der Darstellung, in den Zahlen und den vielen Aufnahmen der jüngste Stand berücksichtigt ist, wird jeder Geograph das Buch mit Gewinn zur Hand nehmen. Die Skizzen sind stark vereinfacht, aber sehr einprägsam. Ein 100 Seiten umfassender Anhang bringt die Geschichte in Stichworten und die Geographie in Zahlen, die meist bis 1953 reichen. Vereinzelt wird sogar das Jahr 1954 herangezogen.

Jeder, der Nordafrika bereisen will — das Buch wirbt sogar dafür —, wird aus diesem vorliegenden Band viel Lehrreiches erfahren.

Eine Länderkunde im geographischen Sinn ist es nicht, sondern ein Mittelding zwischen einem Wirtschafts- und Reisehandbuch mit einem geographischen Einschlag. Die Gefahr, daß es rasch veraltet, muß man in Kauf nehmen. Persönlich wären uns drei Bücher — je eines für jedes Land — lieber als ein so dicker Schmöker.

F. Prillinger

**Weis, H.: Im Banne der Sahara.** Österr. Bundesverlag - Wien und Georg Westermann - Braunschweig, 1956. 32 Seiten.

In der Art eines geographischen Quellenheftes schildert der Verf. unter Heranziehung von Lichtbildern, Skizzen und Randleistenzeichnungen lebendig und anschaulich die Sahara. Auf Grund eigener Erfahrungen und unter Benützung eines umfangreichen Schrifttums, das eingangs gewissenhaft angeführt wird, macht uns WEIS mit der riesenhaften Ausdehnung und Entstehung

der Sahara vertraut. Wir bekommen einen Überblick über den Wasserhaushalt der Wüste und begleiten eine Karawane durch einen gefährlichen Sandsturm. Felszeichnungen und andere Überreste führen uns in die ferne Vergangenheit zurück und zeigen, daß einst fruchtbares Grün herrschte, wo heute Fels, Sand, Wind und Trockenheit zu Hause sind. Das Interesse der Jugend werden die Schilderungen von Forschungsreisenden erregen, die auszugsweise in diesem Buch wiedergegeben werden. An die Stelle des einstigen Wüstenschiffes treten jetzt Kraftwagen und Flugzeug und der Wirtschaftsmensch unserer Tage plant eifrig die Inwertsetzung der Sahara.

Wir freuen uns ehrlich über die Gemeinschaftsarbeit eines österreichischen und deutschen Verlages und wünschen dieser geographischen Schriftenreihe viel Erfolg, da wir sie für den Geographieunterricht als sehr wertvoll erachten.

F. Prillinger

**Scherer, E. C.: Brasilien.** Ein Überblick. Mai's Auslandsaschenbücher für Auslandsreisende und Auswanderer. Nr. 2. Vlg. Volk u. Heimat, München 1955. 116 S., XII u. 4 Bl. Abb., 3 Reiserouten.

Der vorliegende Band von Mai's Auslandsaschenbüchern soll, wie der Verf., der auf eine 15-jährige Tätigkeit in Brasilien zurückblicken kann, selbst feststellt, in gedrängter Übersicht einen Einblick in die Verhältnisse des Landes bieten. Nach einem kurzen einleitenden Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung und die naturräumliche Ausstattung Brasiliens sowie über die ethnische Zusammensetzung und die Siedlungsdichte der Bevölkerung werden die Verfassung, die Verwaltungseinrichtungen und die konfessionellen Verhältnisse behandelt. Der folgende Abschnitt ist der Volkswirtschaft gewidmet. Das Hauptprodukt der noch stark entwicklungs-fähigen Landwirtschaft ist der Kaffee, in der Viehzucht liegt das Schwergewicht bei der Rinderhaltung. Die Urwälder Brasiliens stellen nach wie vor ein reiches Reservoir an den verschiedensten Gebrauchs- und Edelhölzern sowie an Arzneipflanzen dar. Infolge der reichen Bodenschätze konnte die Industrialisierung seit den Tagen des ersten Weltkrieges energisch vorwärtsgetrieben werden; ihre weitere Entwicklung ist jedoch von der verkehrsmäßigen Erschließung des Landes abhängig. Das dritte Kapitel behandelt das Kulturleben, die Sozialpflege und die Landesverteidigung. Abschließend bringt der Verf. unter Angabe der Quellen eine ausführliche Beschreibung des brasilianischen Nationalcharakters und einen Abriss über den Anteil der Deutschen am Aufbau Brasiliens. Im Anhang wird noch ein kleines ABC für Brasilienfahrer und ein Merkblatt für Auslandsreisende und Auswanderer gebracht. So bietet der vorliegende Band trotz seines beschränkten Umfangs eine Menge wissenschaftlicher Einzelheiten und könnte so manchem, der sich kurz über das Brasilien von heute informieren will, von Nutzen sein.

W. Girolia

**Mai's Auslands-Taschenbücher.** Nr. 3: Argentinien. Nr. 4: Südafrika. Nr. 5: Australien. Vlg. Volk und Heimat, München o. J.

Ungeachtet des geringen Umfangs werden in jedem Band wertvolle Hinweise und Angaben für Auswanderer und kaufmännische Interessenten gegeben. Wirkliche Landeskennner berichten über volkswirtschaftliche, kulturelle, sozialwirtschaftliche und arbeitsorganisatorische Themen. Dies beweist, mit welchem Grad der Verantwortung der Verlag an die gestellte Aufgabe herangegangen und sich von propagandistischen Phrasen fernhielt.

In Argentinien und auch in den anderen südamerikanischen Staaten will man die Zuwan-

derer rasch assimilieren, eine geschlossene Zusammenballung fremdnationaler Elemente ist unerwünscht. Kaufmännische Vertreter ohne persönliche Verbindung und Beziehungen fassen schwer Fuß, selbst bei Anbietung bester Markenware kommt man kaum zum Erfolg. Wohnungsnot macht sich empfindlich bemerkbar, ein Drittel der Bevölkerung von Buenos Aires muß bei teuren Mieten mit bescheidenen Wohnverhältnissen vorlieb nehmen.

In den letzten Jahren sind viele deutschsprachige Einwanderer und auch Firmen in der Südafrikanischen Union sesshaft geworden. Das Hauptproblem dieses Landes ist Mangel an qualifizierten Facharbeitern. Das Angebot gelehrter farbiger Arbeitskräfte ist ziemlich groß, sodaß ein Einwanderer mit denselben Leistungen den finanziellen Ausgaben kaum gewachsen ist und so den Lebensstandard eines Weißen nicht aufrecht erhalten kann. Das Problem der „armen Weißen“ konnte erst durch die Industrialisierung halbwegs gelöst werden, deshalb wird die Einwanderung ungelerner weißer Arbeiter trotz des wachsenden farbigen Überdrucks nicht zugelassen. Landwirtschaftlich interessierten Einwanderern kann die Südafrikanische Union nichts bieten. Farmen aus Privathand zu erwerben, wird durch Devisen- und Valutengesetzgebung schwierig gemacht.

Die Ansiedlung in Australien erfordert gleichfalls genügendes Kapital. Auch dieses Staatswesen sieht in der schnellen und restlosen Assimilierung der Neueingekommenen den wichtigsten Punkt der Einwanderungspolitik. Die besonderen Gegebenheiten des Kontinents haben auch z. T. besondere Unterrichtssysteme, wie etwa die große Bedeutung des Unterrichtes durch Korrespondenz und Rundfunk, notwendig gemacht. Der Einfluß der Arbeiterorganisationen ist sehr stark. Untermieten sind in Australien nicht üblich.

Die hier angedeuteten Streiflichter sollen zeigen, daß jeder Geograph aus dieser Taschenbücherreihe wertvolle Einzelheiten zur Belebung des Unterrichtes und Förderung des Wissens entnehmen kann.

M. B l a s o n i

**Kampen, A. van: Unter Kopflägern in Neu-Guinea.** Buchgemeinschaft Donauland. Wien o. J.

Im Auftrage eines Zeitungskonzerns hat Verf. nach dem letzten Kriege die Küsten und einige Gebiete im Inneren des holländischen Teiles der Insel bereist. Er gibt eine lebendige Schilderung von den Problemen und Schwierigkeiten, denen die Beamten der Verwaltung während des Krieges infolge der Besetzung durch die Japaner und jetzt wieder gegenüberstehen. Ungefähr 1 Million Einwohner zählt das Gebiet; davon sind 300.000 „für den Arm der Regierung erreichbar“ heißt es in dem Jahrbuch der Verwaltung für 1954. Wie es damit wohl für den größten Teil dieser 300.000 aussieht, davon kann man sich nach dem Bericht des Verf. ein Bild machen. Seine Quellen sind Mitteilungen der Verwaltungsbeamten und Missionare, die er kennen gelernt hat, und Akten der Verwaltung. Gewiß ist Verf. durch seinen Auftrag an eine Form der Darstellung gebunden, die es nicht leicht macht, das gesammelte Material objektiv zu verarbeiten, doch tritt die Mühe darum überall deutlich zu Tage und dadurch wird dieser Bericht überaus wertvoll. Die an sich ausgezeichneten Bilder sind leider, wenn überhaupt, nur mit sehr allgemein gehaltenen Ortsbezeichnungen versehen. Es bleibt auch die Frage offen, ob und in welchem Umfang sie sich auf das Kulturgut der in dem Buch genannten Völkerschaften beziehen. Dieser Mangel geht aber offenbar nicht zu Lasten des Verfassers.

O. A m a s e d l e r

**Steiner, E.: Ein Mädchen sieht Europa.** Mit 15 Bildern auf Kunstdrucktafeln und einer Routenkarte. Weltfahrten-Verl. Wien-Stuttgart 1956. 6. S 39.—

Das Buch enthält zunächst einen Routenplan, der Datum, Anzahl der an jedem Tag gefahrenen Kilometer und den Übernachtungsort bringt; Rasttage sind als solche bezeichnet. Im Vorwort bringt der Weltfahrtenverlag Zeitungsausschnitte, die sich mit der Fahrt Elfriede Steiners beschäftigen. Der Reisebericht selbst ist in Kapitel eingeteilt, die sich jeweils mit der Fahrt durch einen Staat befassen. Fräulein Steiner hat schon sehr jung begonnen, Wanderungen in die nähere Umgebung ihrer Heimatstadt Wien — sehr gegen den Willen ihrer Eltern — zu unternehmen. Als Maturageschenk erhielt sie einen Reisepaß. Nun unternahm sie eine Autostop-Reise, die sie 17.000 km kreuz und quer durch Europa führte. Ein Jahr später, als Studentin an der Hochschule für Welthandel, galt ihr Streben dem Besitze eines eigenen Fahrzeuges, mit dem sie weitere Reisen unternehmen könnte. Sie sah das damals neue kleine Moped und erfuhr, daß dieses Fahrzeug billig, leicht zu bedienen und fährerscheinfrei ist. Kurz entschlossen, erbat sie von der Erzeugerfirma ein Moped und verpflichtete sich zu einer Reklamerreise. Das Fahrzeug wurde ihr bewilligt, doch mußte sie statt ans Mittelmeer, wie sie es gewünscht hätte, zuerst nach Schweden fahren. Nachdem alle Formalitäten erledigt waren, begann die Unternehmung. Die Verf. berichtet nun in knapper Form über die Straßen, die sie befuhr, die Städte, die sie passierte und die Art ihrer Übernachtungen. Sie flicht kurze Beschreibungen von Sehenswürdigkeiten ein und berichtet etwa in der Art eines kurzgefaßten Lexikons über Größe und Einwohnerzahl, Industrie und Handel der durchfahrenen Städte. Ihre eigenen Beobachtungen der Landschaft sind recht dürftig, ihre Aufmerksamkeit gilt in erster Linie dem Zustand der Straßen, der Anzahl der zurückgelegten Kilometer und Begegnungen mit anderen Reisenden. Man gewinnt den Eindruck, daß der Ansporn zu ihrer wirklich beachtlichen Leistung zum größten Teil Sensationslust war. Sie führt uns so durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Finnland und Norwegen bis zum Nordkap. Die Rückreise erfolgt über Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich und Deutschland.

Leider ist die Autorin nicht nur noch sprachlich unbeholfen, sie macht auch stillistische und sogar dramatische Fehler, so daß der Leser unwillkürlich an eine sehr lange Schularbeit einer mäßig begabten Mittelschülerin erinnert wird. Mehrmals verwendet Fräulein Steiner auch Ausdrücke und Redewendungen, wie sie Jugendliche in ihrer Umgangssprache gerne gebrauchen, was natürlich den literarischen Wert des Buches noch weiter mindert.

Die vorliegende Reisebeschreibung mag für Jugendliche, die selbst von solchen Fahrten träumen, recht interessant sein, kann aber wegen der wirklich ungewöhnlich mangelhaften Sprache nicht empfohlen werden.

E. T r o b e j

#### BIOGRAPHISCHE SCHRIFTEN

**Oehme, R.: Joannes Georgius Tibianus.** Ein Beitrag zur Kartographie und Landesbeschreibung Südwestdeutschlands im 16. Jahrhundert. Mit einer Wiedergabe der Bodensee- und Schwarzwaldkarte Tibians aus dem Jahre 1603. 15 Abb. u. 154 S. In: Forsch. z. dtsh. Landeskunde, Bd. 91, Remagen 1956.

Der 91. Band der „Forschungen“ bringt den gelungenen Versuch, den bisher fast unbekannt, aus Freiburg im Breisgau stammenden vorderösterreichischen Schulmann, Kartographen und Kosmographen Johann Georg SCHINBAIN, genannt T i b i a n u s (\* etwa 1541, † 1611) biographisch zu bearbeiten und seine wissenschaftliche Tätigkeit ins rechte Licht zu stellen. Da-

durch, daß T. aus dem durch Kaiser Maximilian I. im Jahre 1491 geschaffenen Verwaltungsgebiet „Vorderösterreich“ stammt, das bis zum Preßburger Frieden (1805) zu Österreich gehörte und auch dadurch, daß z. B. auf seiner Bodenseekarte der W. Vorarlbergs noch dargestellt ist, gewinnt sein Werk auch das besondere Interesse des alten Stammlandes.

Seit langem war es bekannt, daß Tibianus eine große Karte des Bodensees gezeichnet hatte; doch war sie verschollen. Nur einige seiner kleineren kosmographischen Arbeiten, Gedichte über den Bodensee und die Stadt Biberach, eine Beschreibung Überlingens sowie Bücher und Traktate theologischen Inhaltes waren z. T. noch bekannt. Umso wertvoller ist daher die vorliegende Arbeit des Bibliotheksdirektors der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Der Verf. schildert zunächst das wechselvolle Leben T. und dessen Wirken. Obzwar Tibians Karten jahrhundertlang verschollen und vergessen waren, brachte bereits 1727 E. D. HAUBER Nachrichten über J. G. Tibians Bodenseekarte von 1578. Doch ging sie dann wieder verloren. Heute ist sie nur in der Kartensammlung des Brit. Museums vorhanden, während zwei weitere Exemplare (Bibliothèque Nationale, Paris; Dr. GUYER, Zürich) der Zweitausgabe aus 1603 angehören.

Das Relief der Karte ist vorwiegend in der damals üblichen „Heuhaufenform“ gezeichnet. Die Schraffierung der linken Seite der Bergbilder täuscht eine Ostbeleuchtung vor und verleiht den Bildchen Plastik. Das Gewässernetz ist — der Zeit entsprechend — viel zu breit dargestellt. Der Wald wird durch einfache Kugelbaumbilder bezeichnet, dient aber meist nur zur Ausfüllung leerer Räume, während das Weinland schon in noch heute üblicher Signatur gezeichnet ist. Der Bodenseeumriß wird älteren, zeitgenössischen und jüngeren Darstellungen des Sees gegenübergestellt und auf das verhältnismäßig richtige Kartenbild bei Tibianus verwiesen. Auch der Kartengrundriß, die Ansichten der Siedlungen, die für die baugeschichtliche Forschung von Bedeutung sind, und der Vergleich mit anderen Bodenseekarten des 16. Jhdts. wurde mit wissenschaftlicher Genauigkeit und Gründlichkeit durch den Verf. durchgeführt. Interessant ist dabei die bisher nicht bekannte Zusammenarbeit Tibianus mit dem Ulmer Schulmeister und Kartographen David SELZLIN (1535—1609), der neben zwei eigenen Karten den Schnitt der Bodenseekarte Tibians von 1578 besorgte.

Die Schwarzwaldkarte 1603, die zweite erhaltene Karte Tibians, war bislang nur als Arbeit eines „Joannes Georgius“ durch die Veröffentlichung Johannes WERNERS (Die Entwicklung der Kartographie Südbadens im 16. und 17. Jhd., Karlsruhe 1913, Abh. z. bad. Landeskunde, H. 1) bekannt. Sie wurde irrtümlich von Werner als „älteste Schwarzwaldkarte“ aus 1503 bezeichnet, wie sie auch noch L. BAGROW in seiner „Geschichte der Kartographie“ (1951, S. 121) bringt. OEHME gelang nun der Nachweis, daß die „6“ in der Angabe des Druckjahres 1603 beschädigt war, und so Werner, ohne auf den angegebenen Drucker Rücksicht zu nehmen — die Karte irrtümlich mit 1503 datierte. Auch das Schild des Autors in der Kartenmitte „Joannes Georgius Ti“ wurde von Werner nicht voll ausgedeutet. Oehme beschreibt dann eingehend die Schwarzwaldkarte 1603 und geht anschließend auf die Druckgeschichte der Karten Tibians und seine Tätigkeit als Kosmograph näher ein. Eine Zusammenstellung der Schriften Tibians und ein reiches Schriftenverzeichnis beschließen die ausgezeichnete Arbeit.

E. Bernleithner

**Kübler-Sütterlin, O.: Kolumbus Australiens.** Das Wagnis des Pedro Fernández de Quiros. 346 S. mit 4 Karten. Vlg. Karl Alber, Freiburg-München 1956.

Der Portugiese Quiros unternahm 1595 als Chefpilot Don Alvaro de Mendanas von Callao aus einer Fahrt durch die Südsee, um die von Mendana 1568 entdeckten Salomonen wieder aufzusuchen und dort eine Ansiedlung zu gründen. Dieser Plan mißglückte, Mendana starb auf der Reise, aber es wurden während ihres Verlaufs die Marquesas-, Santa Cruz- und noch einige andere kleine Inseln entdeckt. Auf einer zweiten Entdeckungsreise unter eigener Führung, 1605—1606, wieder von Callao aus, gelangte Quiros nach Entdeckung einiger der Gesellschaftsinseln bis zu der später „Neue Hebriden“ genannten Inselgruppe im westlichen Teil des Stillen Ozeans und glaubte, hier eine Küste des Südkontinents aufgefunden zu haben, den er zu Ehren der habsburgischen (österreichischen) Dynastie Spaniens „Australia del Espiritu Santo“ nannte. Dort wurden die Schiffe der Expedition von einander getrennt. Quiros kehrte über Mexiko nach Spanien zurück, sein Chefpilot Luis Vaez de Torres aber fuhr durch die von ihm entdeckte und nach ihm benannte Meerenge zwischen Australien und Neuguinea nach Manila. Trotz vieljähriger Bemühungen glückte es Quiros nicht mehr, von der spanischen Regierung zu einer weiteren Fahrt nach dem seiner Überzeugung nach bereits entdeckten und wegen seiner günstigen Lage und Naturschätze zur Kolonisation besonders geeigneten Südkontinent ausgesandt zu werden.

Der Autor hat auf Grund eingehender Forschungen in mexikanischen und spanischen Archiven, gründlichen Studiums der einschlägigen Literatur und persönlicher Eindrücke auf seinen Südeefahrten den gesamten Stoff der oben skizzierten Ereignisse in geographischer, historischer, soziologischer und psychologischer Richtung ausgewertet und legt dabei besonderes Gewicht auf den Menschen Quiros, wie er sich besonders aus seinen eigenen (mehr als 50) Denkschriften und aus Urteilen seiner Fahrtgenossen spiegelt. Gewiß gibt es in keiner anderen Sprache bisher eine so umfassende und erschöpfende Behandlung des Gegenstandes. Die schon mehr lyrische als epische Form, die der Autor für seine Darstellung wählen zu müssen glaubte, hätte freilich das an sich genug anziehende Thema nicht nötig gehabt.

E. Woldan

**Scheik Ibrahim (Johann Ludwig Burckhardt). Briefe an Eltern und Geschwister.** Hsgg. von C. Burckhardt-Sarasin und H. Schwabe-Burckhardt. Vlg. Helbing u. Lichtenhahn, Basel 1956. 214 S., 8 Tafeln und 1 Karte.

Der in Basel 1784 geborene Johann Ludwig Burckhardt trat nach juristischen und philosophischen Studien in Leipzig und Göttingen 1808 in den Dienst der 1788 gegründeten Gesellschaft zur Erforschung Innerafrikas in London und wurde 1809 zunächst nach der Levante ausgesandt, um die arabische Sprache zu erlernen. Er durchstreifte nun, immer als Araber verkleidet, Syrien, Palästina und das Ostjordanland und begab sich 1812 nach Kairo, von wo aus er Ägypten und Nubien bis Shendy, als erster Europäer die nubische Wüste von letztgenanntem Ort bis Suakin, nach Überquerung des Roten Meeres die heiligen Orte im Hedschas und schließlich die Halbinsel Sinai besuchte. Obwohl alle diese Reisen nur der Vorbereitung einer von Burckhardt geplanten großen, im Gefolge einer Karawane durchzuführenden Expedition durch die libysche Wüste nach Innerafrika, womöglich bis zum Tschadsee oder Niger dienten, hatten sie doch reiche wissenschaftliche, besonders völkerkundliche und archäologische Ergebnisse, die in 5 Werken von der Afrikanischen Gesellschaft herausgegeben

wurden. Zu der großen Sahara-Reise kam es nicht, da Burckhardt 1817 in Kairo an Dysenterie starb.

Seine im vorliegenden Buche herausgegebenen Familienbriefe schildern seinen mühevollen Werdegang als Forscher und die ungünstigen Verhältnisse — abgesehen vom Klima hauptsächlich die durch die Feinden der arabischen Stämme verursachte Unsicherheit der Wege — unter denen er auf seinen Reisen zu leiden hatte. Bis zuletzt waren sein Mut und seine Ausdauer, seine Hoffnung auf einen großen Entdeckungserfolg ungebrochen. Mit tiefer Ergriffenheit erhält man durch die Bekenntnisse vor seinen Eltern Einblick in das reiche Seelenleben des bedeutenden Forschers. Die von den Herausgebern im Vorwort und im Anhang gebrachten Erläuterungen erleichtern einem weiteren Leserkreis das Verständnis der Zusammenhänge.

E. Woldan

#### GEOGR. BILDER

**Alte europäische Städtebilder.** 24 farbige Blätter nach Georg Braun und Franz Hogenberg. Ein-

geleitet von R. Oehme. Bernhard Tauchnitz Verlag, Stuttgart.

Das hübsche Buch, von dem auch eine Mappen-Ausgabe in größerem Format erschienen ist, bringt recht getreue Reproduktionen von Bildern aus einem handkolorierten Exemplar des in 6 Bänden mit 365 doppelblattgroßen Tafeln erschienenen „Städtebuches“ von Braun, Hogenberg und Novellanus (1. Auflage, Köln u. Antwerpen 1572—1618) mit deutschen Übersetzungen der zugehörigen Ortsbeschreibungen. Die Auswahl der Ansichten ist im allgemeinen gelungen, nur hätte wohl besser statt des Escorial, der ja keine Stadt ist, eine der beiden in dem Werk vorkommenden schönen Ansichten von Wien (im 1. Bande Langansicht nach Augustin Hirschvogel, im letzten Bande Vogelschauansicht nach Jakob Hufnagel) gebracht werden sollen. Wertvoll ist auch die in der Einleitung dargestellte Entwicklung des graphisch vervielfältigten Städtebildes und die bibliographischen und kunstgeschichtlichen Hinweise; auch die zu den Bildern gehörigen zeitgenössischen Beschreibungen bieten viel Interessantes.

E. Woldan

---

**Anschriften der MITARBEITER dieses Heftes:** a.o. Prof. Dr. *Gerhart Bartsch*, Weillburg/Lahn, Frankfurterstr. 17; o. Prof. Dr. *Hans Bobek*, Wien, Universität, Geogr. Inst.; Prof. Dr. *Alfons Gabriel*, Leobendorf/Korneuburg, Niederösterr.; a.o. Prof. Dr. *Gustav Stratil-Sauer*, Klosterneuburg, Schöffelstr. 3; o. Prof. Dr. *Arthur Winkler v. Hermaden*, Kapfenstein/Fehring, Oststeiermark; Prof. Dr. *Viktor Paschinger*, Klagenfurt, Lexergasse; a.o. Prof. Dr. *Sieghard Morawetz*, Graz, Universität, Geogr. Inst.; a.o. Prof. Dr. *Herbert Paschinger*, Innsbruck, Universität, Geogr. Inst.; Dr. *Therese Pippan*, Salzburg, Paumannplatz 2; Hauptschullehrer *Ludwig Weinberger*, Mettmach, Oberösterr.; Prof. *Giuseppe Morandini*, Padua, Universität, Geogr. Inst.; a.o. Prof. Dr. *Randolf Rungaldier*, Wien XIX, Rudolfinergasse 8/5; Dr. *Kurt Brunbauer*, Wien XXI, Brünnerstr. 63/36; Dr. Dipl. Ing. *Paul Ullmann*, Wien IX, Sensengasse 3; Dr. *Herfried Berger*, Wien, Universität, Geogr. Inst.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [99](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 272-278](#)